

grüß-Ind jedem Worte nach, und, das zwischen ihnen ge-
sprechen. So ten sie wirklich nicht davon ge-
Ort genannt? Ja, doch er, gleich im Anfang seines Erzählens,
ihn häufig erwähnen und ihn selbst nicht genau wählend.
Und sie fand den Namen recht nicht wie er, so verzweifelt
sie sich auch bemühte und ihr Entzorn anspannte.
Eine erkrankt man in die Wege der Welt, die man
schließen, nachdem sie sich kaum erreicht. Und nun fand
sie auch die Erklärung für sein merkwürdiges Verhalten bei
ihrer Abfahrt: Er hatte, zu spät, versucht, ihren Aufent-
haltort zu verändern.
Unagbar traugig war das Gesicht. Ja, nun konnte sie
den Grund für ihre trübselige Stimmung: das ungewisse
Ahnung, daß das Glück in Trümmern gesehen würde, hatte auf
sie gesehen.
Sie dachte nicht darüber nach, ob es die Möglichkeit eines
Wideraufbauens geben möchte, weil sie davon überzeugt war,
daß es für immer verunmöglichet war. Sie schlug die Hände vor
das Gesicht, schloß die Augen und sah, wie ein zuckendes Leben
durch ihren Körper zuckte. . . .
Schier tauchten auf. Säuer, trocken als der Dinstschleier.
Die Bäume sahen an. Mit dumpfem Gebrüll. Der Zug
schloß sich und schloß sich. Nach der Seiten schlagen.
Nieder kreischen, fanden dann keine Andeutung mehr.
Standen.
„Wetter!“ riefen die Schaffner. „Wetter!“ . . .
Kläre fuhr fort in die Höhe. Sie erschrocken und
griff mit zitternden Händen nach ihrem Kopf. Wie im
Traum sah sie die Tür in der Höhe und tastete sich mit
wackelnden Füßen die Treppe hinab. Nun fand sie
Boden. Der Zug fuhr schon wieder an, trotz wie eine
Schwerlast sich fortbewegte. Sie schloß die Augen und
war dahin. Nur noch das rote Licht des Schlußsignals
leuchtete aus der Tür. Sie schloß die Augen und sah
einmal zu, das höflich gesehen. . . .
Kläre hob ihr Gesicht auf, das ihr zu Boden gesunken war,
und schritt mechanisch der Sperre zu. Niemand außer ihr
hatte den Zug auf der kleinen Station verlassen.
Ueberhaupt schien hier kein Mensch zu sein. Erst nach
genauem Zusehen erblinnte sie den ergrauten Beamten, der
die Handlung abnahm und sie neu zu ihr wendete. Dann
sagte er in nachsichtlichen, aber Kläre nur drückte die
veränderten Hebel: „Na, das ist man schon, Fräulein.
Der Herr ist, was Frau Claasen nicht ist, der war schon
einmal ursehr hier. Und nun ist die Frau Claasen selber
zurück. Sie hält mit dem Kaleschwagen vor dem Bahn-
hof.“
Aber noch eine ganz zu Ende war, erschien Hulda
Claasen in der Tür zum Bahnhof.
Kläre starrte die Frau in dem weißen Kleidungsstücke
und mit dem schwarzen Kopftuch ganz fassungslos an. Das
solle Tante Hulda sein?
Ja, es war wohl nicht anders. Denn nun vernahm sie
die mit der rauhen Stimme gesprochenen Worte: „Es ist nur
gut, daß du endlich da bist, mein liebes Kind. Ich hatte schon
solche Angst. Sei willkommen auf unserer Heim!“
In derber Herzlichkeit legten sie die Hände der Sprech-
enden auf Kläres Schultern und zogen ihr Gesicht in die
Nähe des schwarzen Kopftuches.
Hulda Claasen meinte den heimlichen Widerspruch. „Habe
keine Angst, Kläre Spohmeyer.“ „Ja, es ist in Gelassenheit.“
„Ich will dir keinen Ruh geben; ich will bloß in deine
Augen sehen.“
„Du verstehst mich falsch, Tante Hulda.“ sagte Kläre
bestimmt, ihr Entzorn aufgebend. Einer plötzlichen Eingebung
folgend, setzte sie ihr Gesicht niedriger, ließ es fast fallen, und
suchte in der schwarzen Umarmung den Mund der völlig
Ueberredeten. „Ich treue mich, daß ich bei dir bin, Tante
Hulda.“ versicherte sie, als ihre jungen warmen Lippen die
Huldas, erst aufeinander geschloßen der alten Frau berührt
hatten.
Hulda Claasen schien verstimmt. Sie lächelte ein wenig.
„Deine Art geht mir. Wir werden uns schon zusammen-
finden. Und dann werden auch deine Augen schön können.“

Die heute so voll Angst sind. Du kommst nicht in Geduld
zu mir, Kläre Spohmeyer.“
V.
Berlin hatte seinen ersten warmen Tag im Jahre und war
nach langen Wochen, die ihn in den erhabenen Himmel, kalte
Regen, hauer und mit Neugier, Photolade a big m Schlamm
bedeckte Straßen beschert hatten, in ein Meer goldenen
Sonnenschein gekehrt. In den engen Gassen lärmten Spiel-
e Kinder mit neugierigen Schreien um die Ecke. Die
Luft roch nach Frühling. Es klappte. Es schien alles
verschönt, fast verklärt. Sonar wie in allen möglichsten
g-haltenen häßlichen Platte, die: ehemals b a k S an enher-
und sanftere Wandlung veränderten und mit ihrem Auf-
bruch zur Ausübung der verschiedensten Tugenden und Un-
tugenden auferstehen, gewählter einen freudigeren An-
blick und Leben ihre vom Regen und Sturm losgelösten Eden
im Frühlingsschmelze lagig staute.
Frederik: Sochnummer i hte von einem Ein'au'e zurück
und wollte gerade in die Strohholzer Straße einbiegen, als
sie hinter sich den Ruf ihres Namens vernahm.
Er: K'se'stchen und wandte sich um. Ein helles Lächeln
der Freude lag über ihr Gesicht. „Karl, du?“ rief sie
glücklich überrascht und streckte den häßlichen jungen Mädchen,
der sie auf und schloß sich und einen aus jeder selbigen
Umform gestirnten Jolanzung trug, in: Hand entgegen.
„Wie kommst du denn hier zu uns raus? Das ist ja herrlich,
daß wir uns so unerwartet begegnen!“
„Nicht wahr? Und wie ich hier herkomme? Mit der
Erlaubnis natürlich, Fritz.“ „Sagte Karl S: einemanen ladend
und zog das Mädchen näher zu sich heran. „Einen Ruf
darf ich wohl nicht geben, weil wegen des Anstalts. Na,
dann danke dir ihn also. . . . Hast du fünf Minuten Zeit
für mich?“
„Eine Ewigkeit, wenn es sein muß.“ sagte Friederike
schwärmerisch.
„Na, du, die dürste dir doch ein bißchen zu lang werden.
Mir übrigens auch. . . . Doch, nun höre mal. . . . Aber
wir können ja ein Stück in die Querstraße rübergehen, dabei
erzählt es sich besser. Und angehenpelt werden wir auch nicht
jeden Augenblick.“
„Du machst mich riesig neugierig, Karl.“ versicherte Friederike,
als sie an seine Seite gesehen war, um seinem Wunsch
nachzukommen. „Hast du etwa das große Los gewonnen?“
„Das brauche ich nicht erst zu gewinnen. Das habe ich
schon längst. Guck mal in das Schaufenster, dann siehst du's
im Spiegelbild.“
„Du Schmeichelei!“ Sie schmiegte sich dicht an ihn und sah
mit einem warmen Lächeln in sein Gesicht. „Nun kommst
mir noch drauf an, daß mir's ausgefallen wird. Ich brauch
es nämlich, weil ich heiraten will.“
„Karl! rief Friederike, einen Augenblick stehen bleibend,
während ihr Mann weg und ein roter Schimmer auf
ihre Wangen trat. Die feingehüllten in Kl. schlüpfen öffneten
sich und Himmelchen in feuchtem Gange. „Und das sagst du so
gleichgültig, davon redest du jetzt erst? Das hast du mir
nicht gleich zuerst zugeworfen?“
„Fritz, so bißig darf man nicht sein. Immer mit der
Ruhe, haben wir im Alter v'er Jahre lang gesagt. Warum
sollen wir uns jetzt im Frieden, wenn man die bestehende Ein-
richtung so nennen will, aber ändern?“
Sie glitt an seinen Bemerkungen ohnlos vorüber und
versuchte mit häßlichen Fragen: „Dann hast du die Stelle bei
Siemens also gekügel?“
„Aha, Schach, da war's wieder mal Eßig. Aber nun
hätte ich's fast mit dem Kumsuchen und Abgewiesenwerden.
Nun werden wir alleine Siemens, bloß in h'hen kleiner.
Und damit du endlich reinen Wein zu trinken bekommst:
ich habe gestern in Liebenwalde eine Schloßherren gekauft.
Alles Geschäft mit guter Kundschafft. Sauberes, nettes Haus
mit drei Zimmern und Küche. Fein, lag ich dir. Hübscher
ein Garten, der sich sehen lassen kann. Und der ganze Raum
nicht teuer. Am 1. Juli übernehme ich's. Und im Herbst
wird gesehert, wenn's sein kann, schon früher. Und was
sagte du?“
Friederike folgte.

Wußten Sie schon —?
Ueberhand interessanter Kleintromm
Kloster der Pfaffen.
(Nachdruck verboten.)
Wußten Sie schon, daß das älteste Weihnachtslied aus
dem neunten Jahrhundert stammt und in einer Handschrift
aus dem Jahre 1139 enthalten ist, die in der Pariser
Nationalbibliothek aufbewahrt wird?
In den skandinavischen Ländern badet man zu Weih-
nachten in der Gasse von Häusern, in Erinnerung
an die Tieropfer, welche in der Heidenzeit am Julabend,
dem 24. Dezember, den bösen Geistern dargebracht wurden;
die machten an diesem Abend Wälder und Berge unsicher
und soßen durch solche Opfer verschüttet werden. Nach altem
Brauch werden die Katheter bis zur Saatzeit aufbewahrt
und dann den Arbeitern gegeben, welche die Geister besänftigen
sollt die Jungtiere bekommen ihr Teil davon ab.
Wußten Sie schon, daß es kirchliche Wunderkinder ge-
geben hat? In der d'Vere war noch nicht acht Jahre alt,
als er zum Bischof von Gran ernannt wurde, mit vierzehn
Jahren war er kardinal. So gesehen im 15. Jahrhundert.
Wußten Sie schon, daß jetzt Bestrebungen im Werke
sind, um das Fremdwort „Konversationslexikon“ zu er-
setzen?
Wie oft schauen Sie täglich, monatlich, jährlich auf
Ihre Uhr? Und tragen denn Ihnen die Uhr nicht be-
trübt — nicht aus dem Gedächtnis die 6 und die 4 genau
so auf ein Stück Papier geschrieben wie 12 auf dem Zifferblatt
stehen? Sie werden 4 schreiben und die Uhr zeigt 1111;
Sie werden 6 oder 11 schreiben — und meistens hat
die Uhr gar keine Sech, sondern stattdessen . . . einen Se-
kundenzeiger!

Die rettende Puppe.
Gedanken zum Tage von
Kloster der Pfaffen.
(Nachdruck verboten.)
Nicht nur mit Groll, auch mit Mitleid und Verachtung
hatte sich das Ausland, der größte Teil der bewohnten
Erde von Deutschland abgewandt und vielfach wurde ge-
schworen an Göttern abgesehnen und abgesehnen. Schroff
hochmütig meinten führende Geister da und dort, jede Ver-
bindung sei abzuschnitten.
Da bißig wurde unter den wägen, großendenden
höflichen Stimmen, eine kleine rührende Stimme laut,
die nicht einklinkte, die selbständig klang und freundlich
auffordernd nach Deutschland herüberrief. Es war eine
Kinderstimme. Denn wir werden ja nicht wele, wenn wir
nicht umkehren und die Kinder werden. Und es klang sehr
fähig zu dem abgesehnenen Deutschland, von dem, so
wird behauptet, nur flüsternde aussage, nur lässlich feind-
liches und groß spartanisches Wert: „Wo bleibt die deutsche
Puppe? Geht uns die deutsche Puppe!“
Ja, die Sehnsucht wurde laut nach dem scheinbar Ueber-
flüssigen und doch so unendlich wertvollen und Bedeu-
tenden, das viele Jahrhunderte lang deutscher Fleiß der
Welt bot, in Sonderheit der großen Kinderwelt, wie ein
bärtig brumrender aber doch freundlicher Mikolous und nord-
deutscher Weihnachtsmann — die Puppe!
Alles zum Spiel Gehörige, das seit dem Mittelalter so
freudlich willkommen war, daß es hieß: „Nürnbergers Land
geht durch alle Land“, Spielzeug für Kinder und Erwachsene
selbst auf einmal.
Während der langen Winterabende unseres Nordens in
trauriger Stunde, im flühen, Rotzgefriesen Heim konnte
sich jeder, solche unendlich notwendige Ueberflüssigkeit
entstehen, die Kunstindustrie, mit der alle anderen in Zu-
ammenhang blühten in unseren fleißigen Städten und
Waldhöfen und um viel Lebe einbrachten.
Geben dringen Lebe, alle Welt, alle Wälder sind gleich
Kindern, die den Schenkel, die Schenkelackern haben,

rauben Weisgen, Strengen, die mit leeren Händen kom-
men, verschleimen und verdammen: Es ist nicht wahr, we-
nigstens für Erde und Mitteldeutschland nicht wahr, daß wir
nicht Sparacae sind, von Natur ausschließl'ch dumme Kriegs-
männer von eigenem Weisgen, von tiefer Gemütsart, von
unserem Eigenem, selbst mit abgebrannt durch häßlichen
Drill, durch jene falsche Sparacae für, die der extreme
Militarismus wie der extreme Sozialismus in rührende
Uebereinstimmung enthalten.
Das wahre Deutschland seitige und zeitigt von Natur
aus ein feines Künstlervolk voll Erfindungsfreude, Fortens
und Formreue, mit Fingern, die gen und geduldig eifrig
„puffen“ mit träumerischen Eitern.
Seht vor allem unsere süddeutschen Städte, sagt Nürn-
berg, die Heimstätte des so lange weltberühmten Tanbel
Ee zeugen bereit genug für diese Bestauptung — der
schöne Spieltrieb zeigt uns einen wahren Beruf, unseren
Künstlerberuf. Ihm freie Entfaltung zu gönnen, ihr zu
fördern bringt uns Leben und Ehre, denn der von Kindern
verachtete Spieltrieb, der freistündlich schafft, ist unsere
 Rettung aus der Not, erzeugt, was uns wieder die lebens-
notwendige Verbindung schafft, mit der Äbrigen bewohnten
Erde, m.a.e.r.c.l., geistig und fleischlich.
Sein ehrwürdiges Symbol ist die rettende Puppe.
Wo sie im Schaufenster prangt, bleibe ich voll Nahrung
lesen und möchte die Vorarbeiten an es halten und bitten,
mit mir stehen zu bleiben und die Vergnügen, Ergäns-
ungen wollen zu versehen: Da ist sie, da ist unsere Ret-
tung! Erlebe sie mit Dankbarkeit, unsere rettende Puppe,
die uns mit der Kinderwelt und schließlich mit der erwach-
senen Welt wieder gut Freund machen wird, wenn ihr sie
nur genähert läßt, den freundlichen Jänder nicht durch
kreuzt.
Unsere häßlichen, bösen Kriegserfindungen haben uns
vereinsamt und unglücklich gemacht, die Erfindungen, die
dem Luxus dienen, dem Luxus des Geizs und Gemüts
machen geistlich und gütlich. Nach dieser Richtung ist
neues geistliches Streben und freier Fleiß gestiftet. Tra-
gisch hat das deutsche Volk sein eigenes, seinen Fleiß
fast verrent, da dieser Fleiß zu lang: mißbraucht, in ver-
derbenbringende Tätigkeit gezwungen wurde, in das Elabene-
tum des Krieges. Er ist darum wund und siech. Ge-
winn kann unser Fleiß nur werden, wenn er sich als freies
Geist, und dann als freier Meister sieht, Dinge schaffend,
die ihm nur Freude und Allen zum Segen gereichen.
Kinder, die nicht spielen, sind 633 oder krank. Darum
ist jedes, womit der Mensch spielt, jedes Ding, womit
das Kind spielt, heilig und wichtig.
August reicher Art ist die Grundbedingung eines gefe-
ligen Verhältnisses von Volk zu Volk. Was Kunstfertig
dazu erzeugt, hinauszuverlassen, ist sittlich und praktisch gut.
Unsittlich und verderblich ist dagegen, wenn lebensnotwendige
Roßprodukte und solche, die zur Fabrikation gebraucht wer-
den durch Kaufhaus ins Ausland kommen.
Zum Außenhandel eignen sich heute ausschließlich Kunst-
fabrikate, Luxusgegenstände, die fleißige Kunstlerpanta-
 erzeugt. Typisch dafür ist die rettende Puppe.

Ursache und Bekämpfung des Schnupfens
Mit dem Eintritt der Winterfälle und der schmerz-
Rebel beginnt auch wieder der Schnupfen in vermehrter
Weise aufzutreten. Denn das Eindringen der Bakterien
verursacht an der, durch die Kälte ohnehin schon sehr
empfindlichen Nasenschleimhaut jetzt besonders leicht die
Schwellungen, die den Schnupfen bedingen. Da die den
Schnupfen verbreitenden Bakterien in erster Linie in dem
durch Niesen und Schnupfen aus der Nase abgehenden
Sekret enthalten sind, so ist auch, umjomeer als das ge-
trocknete Sekret leicht in der Luft zerstäubt, an Anheftungs-
stellen kein Mangel.
Schnupfen entsteht in der Regel infolge von Entzündung
oder Anstufung. Seine jeweilige Ursache kann man gewöhn-
lich schon an seinen ersten Anzeichen erkennen, indem, wie
Schneider neuerdings festgestellt hat, bei Entzündungsschnupfen
zuerst die Nase erkrankt, während bei Anstufung als erstes
Kennzeichen Nasenschleimwerden, wie Tränenfluss, Erkennen
und erdwerteres Schließen, auf t e m. Wenn die Entzündung
von der Nase auf Rachen, Mandeln oder gar die Eitröhre
übergreift, so sind Rachen- und Eitröhrenentzündungen bzw.
Mandelenentzündungen die Folge; andererseits kann die, wenn
sie in die Eustachische Röhre eintritt, auch Ohrenentzün-

